

Keine Chance für "Wunderwaffen" und "Rheinmetall" – Interessantes aus dem Gerassimow-Bericht

25 Dez. 2023 11:51 Uhr

Der Chef des russischen Generalstabs, Waleri Gerassimow, lieferte in seinem öffentlichen Vortrag vor Militärattachés interessante Details zum Verlauf und Perspektiven des Ukraine-Kriegs. Der Telegram-Kanal "Militärchronik" liefert eine Analyse dazu.



Quelle: Sputnik

General Walerij Gerassimow während des Treffens mit der Delegation aus Großbritannien am 11. Februar 2022.

Waleri Gerassimow gibt nicht oft lange öffentliche Berichte ab, aber die [Rede des Armeegenerals](#) und Chefs des Generalstabs (CGS) am 21. Dezember enthielt neben allgemeinen Phrasen auch äußerst interessante Details. Nach den vom ihm vorgelegten Folien zu urteilen, hatten die ukrainischen Streitkräfte (AFU) tatsächlich vor, die Sommeroffensive nach einem Plan durchzuführen, der lange vor Beginn der tatsächlichen Kampfhandlungen offensichtlich war.

Überdies hatten die russischen Streitkräfte den Plan des Feindes vorausgesehen und frühzeitig mit dem Bau von Verteidigungslinien in den am stärksten bedrohten Gebieten begonnen. In Anbetracht des Umfangs der Bauarbeiten und der damit verbundenen Mittel sowie des Zeitplans für den Bau der Verteidigungsgürtel können wir erst jetzt vollständig beurteilen, inwieweit der Generalstab der russischen Streitkräfte den Plänen der AFU und der NATO-Streitkräfte voraus war.

Was fällt sonst noch ins Auge?

Interessant ist auch, dass der russische Generalstab entgegen den Behauptungen einiger kritischer Blogger und "Experten" die Lage nicht nur richtig eingeschätzt hat, sondern sich in Vorbereitung auf künftige Ereignisse rückversicherte.

Des Weiteren wurde während des Briefings die Planung der AFU-Offensivkampagne offengelegt. Wie aus den Unterlagen des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation hervorgeht, war der Plan äußerst ehrgeizig: Geplant waren Angriffe in gleich vier (!) Operationsrichtungen sowie die Bewältigung eines großen Wasserhindernisses. Selbst die deutsche Armee operierte bei Kursk nur in zwei Richtungen, und die AFU ist in den allermeisten Aspekten nicht die Wehrmacht von 1943. Besonders bemerkenswert ist, dass die AFU eine Offensive in der Nähe von Cherson plante, bei der sie den Dnjepr in zwei Richtungen gleichzeitig überqueren wollte.

Es ist hervorzuheben, dass die AFU (augenscheinlich mithilfe der NATO) eine offensive Operation gegen die russischen Streitkräfte geplant hatte. Allerdings wusste der russische Generalstab bereits im Sommer 2023, wen, in welcher Zahl und wo sie angreifen würden, und war bereit, einen Schlag abzuwehren. Infolgedessen tappten die AFU in eine Falle: Sie propagierten die Offensive im Voraus, unterschätzten die Verteidigung der russischen Streitkräfte und weder die ukrainische Führung noch das AFU-Kommando zeigten Flexibilität bei der Planung und Durchführung von Kampfhandlungen, wobei dem letzten nun alle Fehler für das Scheitern der Offensive angelastet werden.

Nach den von Gerassimow vorgelegten Daten umfasste die offensive Gruppierung der AFU ursprünglich 50 Bataillone, mit anderen Worten: Wenn wir in typischen Brigaden der AFU drei Bataillone zählen, waren das ungefähr 16,6 Brigaden in der Hauptrichtung Saporoschje. Es muss betont werden, dass das AFU-Kommando allem Anschein nach nicht in der Lage war, vollwertige Armeekorps vorzubereiten und sie als operativ-taktische Formationen mit einer geeigneten Struktur und Mitteln zur Unterstützung und Verstärkung einzusetzen.

Im Gegenteil. Zunächst wurden 50 Bataillone an einem bestimmten Punkt der Karte eingesetzt, dann wurde diese Zahl auf 80 erhöht. All diese Ressourcen wurden innerhalb von sechs Monaten stückweise, in kleinen Portionen und praktisch ergebnislos eingesetzt.

Die Gesamtzahl der Verluste der ukrainischen Streitkräfte in allen Richtungen belief sich nach einem halben Jahr auf 160.000 Menschen. Mit anderen Worten: Das AFU-Kommando zeigte keinerlei Geschick im Umgang mit großen Verbänden auf dem Schlachtfeld, obwohl die Offensive als strategisch wichtig eingestuft worden war.

Praktisch unbemerkt blieb die Aussage des russischen Chefs des Generalstabs, dass während der AFU-Offensive strategische Reserven zum Einsatz kamen. Wenn man die derzeitige Aktivierung der russischen Streitkräfte in allen Richtungen berücksichtigt, kann man sagen, dass die Reserven der AFU nach den Aktivitäten der Sommeroffensive ernsthaft erschöpft sind. Um in der Lage zu sein, auf die Aktionen der russischen Streitkräfte zu reagieren, wie es die Kampfsituation erfordert, müssen sie wiederhergestellt werden und das ist ein schwieriger und langwieriger Prozess.

Glaut man den Thesen des Gerassimow-Berichts, so ist es für die AFU unter anderem wegen der zahlreichen russischen Angriffe im ukrainischen Hinterland schwieriger geworden, Reserven zu sammeln.

In seinem Bericht nennt der CGS eine Zahl von mehr als 1.500 beschädigten Einrichtungen der Kontrolle, Industrie usw., was sich kurz- und mittelfristig zwangsläufig auf die Qualität der Ausbildung und Ausstattung der ukrainischen Truppen auswirken muss.

Es ist klar, dass es sich bei der Industrie eher um Werkstätten als um große industrielle Produktionsanlagen handelt, aber die Häufigkeit der Angriffe, ihre Tiefe und Intensität deuten darauf hin, dass die Anfang 2023 angekündigten Pläne zum Bau von Bayraktar- oder Rheinmetall-Rüstungsfabriken in der Ukraine wahrscheinlich nicht verwirklicht werden können.

Gesondert erwähnenswert sind die Thesen des CGS zur Frage der Lieferung britischer und französischer Storm Shadow-/SCALP-Marschflugkörper.

Gerassimow sagte, dass "das Vereinigte Königreich und Frankreich 200 Luft-Boden-Lenkflugkörper an Kiew übergeben haben". Und er sagte auch, dass mehr als 100 Storm Shadow-Luft-Boden-Raketen von Luftabwehrsystemen zerstört worden seien. Da der Einsatz westlicher Raketen die Lage an der Front nicht grundlegend verändert hat (und weiterhin nicht verändert), kann man sagen, dass der Einsatz von "Wunderwaffen" die Erwartungen nicht erfüllt hat.

Als Beispiel sei hier eine bemerkenswerte Episode angeführt. Im Herbst wurde eine Brücke bei Gorlowka durch einen Raketeneinschlag zerstört. Diesem Treffer folgte jedoch nichts, auch nicht der Beginn einer großangelegten Militäraktion. Es gab zaghafte Versuche der AFU, in der Grauzone bei Gorlowka aktiv zu werden, aber der Höhepunkt war lediglich das Aufstellen einer Fahne auf einer Abraumhalde. Sie wurde einen Tag später wieder entfernt.

Übersetzung aus dem [Russischen](#).

RT DE bemüht sich um ein breites Meinungsspektrum. Gastbeiträge und Meinungsartikel müssen nicht die Sichtweise der Redaktion widerspiegeln.